

Die Wurzeln der Philosophie
von Gert Gschwendtner

Wurzeln der Philosophie

1.

Die Wurzeln der Philosophie liegen nach reiflicher Überlegung im menschlichen Denken. Ich gehe dabei in meinen Überlegungen von neurophilosophischen Denkanstößen aus. Das heisst, die Erkenntnisse der Hirnforschung und der Bioantropologie, beides epistemologische Disziplinen, werden erkenntnistheoretisch bearbeitet.

2.

Sie sind sehr vielfältiger Natur, lassen sich jedoch nach einigen Kriterien in vier Kategorien einteilen:

- in pragmatische, das heisst sachbezogene und logisch erschliessende Systeme
- in animistisch, spekulative Systeme
- in religiöse Systeme
- in spekulativ, reproduzierende Systeme (esoterische)

Zu 1.

Das menschliche Denken scheint die Tendenz zu haben, geordnete Systeme dem Zufall vorzuziehen, selbst wenn diese Systeme erfunden sind und mit sich ereignenden Abläufen nicht zusammenpassen.

Der Sinn des menschlichen Denkpentials ist wohl der, aus erlebten Ereignissen ein Fazit zu ziehen. Wir können diesen Vorgang der Bewusstwerdung als Erfahrung bezeichnen. Aus der Summe der gemachten Erfahrungen beurteilt das Gehirn spontan und auch länger vergleichend kommende Ereignisse.

Die spontanen Reaktionen legen eine Folie über die Wahrnehmung. Diese spontanen Reaktionen bezeichnen wir gewöhnlich als Gefühl. So ein Gefühl oder so ein spontanes, unüberlegtes Reagieren bestimmt unsere weitere Wahrnehmung meist sehr stark.

Weiterführende kognitive Denkabläufe werden intensiv beeinflusst von den entstandenen Gefühlen und Emotionen.

Die Emotionen werden im Wesentlichen durch besonders stark markierte Eindrücke in unseren erinnerten Erlebnissen ausgelöst. Spezielle Rezeptoren in unserem Gehirn beurteilen, ob Erlebnisse unserem Körper oder unseren Lebenskonzepten bedrohlich nahe gekommen sind und markieren diese besonders kräftig. Diese Markierungen melden sich sofort und lösen einen Impuls aus, die Reaktion ist unser Gefühl.

Neben dem Gefühl hat unser Gehirn die Fähigkeit, untersuchende und beobachtende Gedanken zu Gedankenreihen zu verknüpfen. Dieses logische Konsequenzdenken ermöglicht uns ein problemlösendes und innovatives

Denken. Niemals sind zwei aufeinanderfolgende Ereignisse völlig dieselben, ja nicht einmal tatsächlich die gleichen.

Vergleiche ich ein früheres Erlebnis mit der jetzigen Situation, muss ich, um mich sinnvoll und angemessen zu verhalten eine Variation des ehemaligen Verhaltens vornehmen, um nicht zu scheitern. Wir können das Scheitern gut bei Menschen beobachten, denen das Kurzzeitgedächtnis fehlt.

Dieses abwägende und Gefahren abwendende Denken ist die Wurzel der Philosophie.

Tendenzen einer Entwicklung abschätzen ist eine Hauptaufgabe der Philosophie. Dafür ist die Voraussetzung eine präzise und ungetrübte Beobachtung. Eine durch Gefühle getrübte Wahrnehmung verfälscht die möglichen Wahrnehmungen und die damit zu gewinnenden Erkenntnisse. Die Beurteilung dieser Erkenntnisse ist eine nächste und wiederum komplexe Aufgabe des Denkens und da kommt der Philosophie wieder eine wesentliche Aufgabe zu.

Die menschliche Spezies hebt sich durch einige Besonderheiten von anderen hochentwickelten Lebewesen ab. Eine dieser Besonderheiten ist das Sozialverhalten. Ohne diese Sonderform, die eine arbeitsteilige Kindererziehung, Nahrungsbeschaffung und gegenseitige Schutzmassnahmen gewährleistet, hätten die Hominiden nicht überlebt. Alle sozialdarwinistischen Denkansätze konnten den Beweis nicht erbringen, dass es möglich gewesen wäre, die grossen Herausforderungen der letzten 70 000 Jahre mit Aggression und egozentrischem Profitdenken zu überleben.

Gewalttätigkeiten und asoziale Handlungsansätze können als gestörte Gehirnfunktionen angesehen werden und sind nicht die Regel der Hirnfunktionen, so wie Krebs nicht die Regel von Zellverhalten darstellt. Aufgrund des überlebensnotwendigen Sozialverhaltens haben sich vielerlei Gruppen oder kulturspezifische Verhaltensnormen oder Kodizes heraus entwickelt, was in der Philosophie als die Disziplin der Ethik bekannt ist.

Zu 2.

Das Beurteilen von Ereignissen und Phänomenen geschieht je nach Entwicklung eines Menschen nach besonderen, kulturspezifischen Gesichtspunkten oder Normen.

Diese Paradigmen können sehr unterschiedliche, ja widersprüchliche Formen annehmen. In einem pragmatischen System werden Geschehnisse und Erscheinungen mit Neugier und Genauigkeit beobachtet. Zuerst erscheint die äussere Gestalt. Die menschlichen Sinneswahrnehmungen beschränken sich grobgenannt auf fünf Sinne. Diese sind immer gleichzeitig aktiv und liefern das sinnliche Bild oder das, was wir äussere Gestalt nennen. Einer genaueren

Erkenntnis willen beobachten und untersuchen wir die innere Systematik und deren Wirkkräfte, wenn uns das möglich ist. Das ist so, als suchten wir einzelne Begriffe und eine dazugehörige Grammatik zusammen. So wie unter einem Gesicht und einer Haut Knochen, Sehnen und Muskeln zusammenwirken. Die Untersuchung solcher Bezüge in möglichst grossem Umfang erlaubt das Erkennen von grösseren Zusammenhängen. Unsere ganzen wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften, von der Medizin bis zu den zeitgenössischen Technologien beruhen darauf.

Wenn viele dieser Phänomene untersucht werden und Reihen von Beobachtungen aufgestellt werden und diese verglichen und daraus Schlüsse gezogen werden, dann können Abschätzungen zukünftiger Ereignisse angestellt werden. Es ergeben sich Wahrscheinlichkeiten, mit denen sinnvoll umgegangen werden kann. Die ständige Bereitschaft Abweichungen von den Erwartungen zu akzeptieren ist lebensnotwendiger Bestandteil des Systems. Das heisst, die Toleranz ist die Grundlage dieser Erkenntnisse.

Eine völlig andere Vorgehensweise ist die Belebung lebenskritischer Phänomene mit übermenschlichen Hierarchien. Landläufig werden diese als Götter bezeichnet. Dieses Besetzen oder Beseelen von Naturereignissen wird als animistische Vorgehensweise bezeichnet und der Zufall von Ereignissen an Götter delegiert. Diese Götter werden durch Gebete und Opfer beeinflusst um somit den Zufall auszuschalten. Damit werden zufällige Abläufe zu willkürlichen oder geplanten Aktionen von übermenschlichen Akteuren. Ihre Aktivitäten werden aber meist als sehr menschliche Verhaltensweisen interpretiert. Damit sind sie zu Wut, Neid, Missgunst, Gier und vielem mehr in der Lage und so werden Unwetter, Fluten, Grossfeuer und ähnliche Bedrohungen verständlich, ja sogar akzeptabel gemacht. Dieses Denken reicht bis zum griechischen Pantheon.

Durch Unterwerfung, Bestechung und einfühlende Schmeicheleien, als da sind Gebete, Opfer und Nachahmungsrituale sollen die Götter gewogen gemacht werden. Diese Strategie soll helfen, eine sorglosere Zukunft zu erreichen. Die Rituale beinhalten nicht selten autosuggestive Elemente und halluzinogene Mittel. Der konkreten Erfahrung wird eine Parallelwelt hinzu erfunden und diese soll als Korrektiv der primären Welt fungieren.

Religiöse Systeme funktionieren zunächst nach den gleichen Mustern wie die animistischen Systeme. Jedoch haben sie noch stärker ein exklusives, ausschliessendes Prinzip. Das heisst, sie verfügen über einen Wahrheitsanspruch und über eine dogmengestützte Ausschliesslichkeit. All dies ist ein Konstrukt, das keine Widerlegungen zulässt, da irgendwelche unantastbaren und über dem Beweisbaren stehenden Götter für die Wirklichkeit des Behaupteten stehen. Die Behauptung wird zum Beweis genommen und so ein Zirkelargument ist ein klassisches solipsistisches System.

Eine ganz besondere Form der Religionen stellen sogenannte monotheistische

Schöpferreligionen dar. Hier erfindet eine mythologische Figur ein ganzes Universum oder zerstört es wieder, teilweise oder ganz. Es ist eigentlich eine bewusste oder unbewusste Parallele zum Vorgang des Erfindens einer Religion. Alle Religionsspender sind historisch nicht nachweisbar, auch Jesus ist keine geschichtlich belegte Person. Ihre Lebensgeschichte wird zur Parabel des vorbildlichen Lebens im Sinne dieser Religion.

Die Stifter einer Religion wie z. B. Moses, Paulus oder Mohamed, also in gewissem Sinne ihre Erfinder, sind oft namentlich bekannt und manchmal historisch verifizierbar.

Religionen begnügen sich nicht mit dem Versuch zufällig hereinbrechende Grossereignisse zu erklären. Erfinder und Vorsteher von Religionen erstellen Kataloge des Wohlverhaltens und bestimmen Wächter über die Einhaltung dieser Gesetze. Dieser Verhaltenskatalog oder diese Ethik muss befolgt werden und wer sich nicht daran hält, wird bestraft.

Die Bestrafung ist zunächst ein Entzug der Gunst des Gottes, dann aber auch eine ganz spürbar irdische mehr oder weniger grausam menschliche. Plötzlich ist aus einem selbstständig aktiven Menschen ein passiver sklavenhafter Untertan geworden. Er lebt nun nicht für sich und seine soziale Umgebung, sondern für diesen Gott. Interessant ist, dass dieser eine Gott keine zusätzliche andere Denkweise zulässt, da er ja die einzige Wahrheit darstellt. Deshalb sind alle anderen gedanklichen Möglichkeiten falsch. Ja, es werden alle anderen, die nichts von dieser Religion wissen oder mit ihr zu tun haben wollen, nach eben diesen ethischen Prinzipien beurteilt und allzu oft auch behandelt.

Dies ist ein ungeheures Machtdenken voller Intoleranz und latenter Gewalt.

Die vierte Kategorie ist die der spekulativen und reproduzierenden Systeme oder knapp die esoterischen Systeme. Diese verknüpfen animistische und religiöse Elemente in einer eklektizistischen Art und Weise und reichern diese mit magischen Ritualen an. Die Stichhaltigkeit esoterischer Behauptungen wird hauptsächlich aus ihrem Alter und ihrer scheinbaren Historizität abgeleitet. Phantasievolle, verbale Interpretationen von Symbolen werden zu Dogmen mit Beweiskraft erhoben. Sterne und ihre Zirkularbahnen werden zu bedeutsamen Parametern für menschliches Leben und Mineralien und chemische Elemente werden zu Metaphern für menschliche Charaktere und ihrem Verhalten. So wie in der Alchemie plötzlich durch Manipulation aus Blei Gold werden sollte und aus dem Hantieren mit Stäben Spielkarten und Rauchschwaden neue Welten entstehen sollen, so soll auch der gesamte Weltenlauf magisch bestimmt werden.

Zaubersprüche und musikalische Eigentümlichkeiten sorgen für tranceartige Situationen. Symbole unterschiedlicher Religionen sowie Teile ihrer Rituale und Dogmen werden als wesentliche Baumaterialien für so ein Denkgebäude verwendet. Der Esoteriker wird zum Zauberer oder Schamanen, der die Welt

wieder vom Zufall befreien will, jedoch mit einer Mixtur von sehr herkömmlichen und bekannten Mitteln.

Auch hier wird dem kognitiven Denken über raffinierte Kunstgriffe eine Scheinwelt vermittelt, die ihn am klaren Denken hindert.

Bemühen wir uns doch um ein nebelfreies Denken und übernehmen wir doch Verantwortung zumindest für uns selbst ohne sie an die Rauchfahnen unserer Erfindungen zu delegieren. Halten wir uns an die, in den allgemeinen Menschenrechten formulierten ethischen Werte und tun etwas anstatt zu phantasieren.

Gert Gschwendtner
Februar 2013